

der Belege kommt es also an, sondern auf ihre Qualität und auf den Kontext, dem sie entstammen.

5) Der Glaube an den kommenden Weltuntergang trifft auf ein magisches Weltbild, das ihn stärkt und zu bestätigen scheint, und das – wahrscheinlich wenig differenziert – von allen gesellschaftlichen Schichten geteilt wird: von Adel und Nicht-Adel, von „litterati“ und „illitterati“. Natur und Geschichte bilden eine Einheit. Die Zeichen der Natur enthüllen künftiges Menschengeschick. Sie müssen beachtet, gesammelt, miteinander verglichen und gedeutet werden. Die Sorge dafür fällt in den Aufgabenbereich eines christlichen Königs, der demnach nicht nur für die Friedens- und Rechtswahrung zuständig ist, sondern auch für Gegenwartsdeutung und Zukunftserforschung, um dadurch Maßstäbe des Handelns zu gewinnen. Beobachten, prüfen, beraten – das erwartet der König von seinen Gelehrten; ihre Gutachten fließen in die Handlungsintentionen der politischen und kirchlichen Führungseliten ein. Doch fällt die Erkenntnis nicht leicht, da unterschiedliche Interpretationsmodelle der apokalyptischen Zeichen von prinzipiell gleicher Gültigkeit miteinander konkurrieren. Woran aber soll man sich halten?

6) Die bald stärker, bald schwächer aufquellende, bald entschieden eingedämmte Naherwartung des Weltuntergangs ist eingebettet in ein breites, dem Wesen des Christentums immanentes, gleichwohl durch widersprüchliche Traditionen irritierendes Wissen über die letzten Dinge: das Ende des gegenwärtigen Aeons, die Wiederkehr Christi und das jüngste Gericht. Sie ist als soziales Geschehen nur vor diesem eschatologischen Hintergrund zu verstehen und unterliegt einer lebhaften Austauschbeziehung mit ihm. Die Aktualität der Naherwartung hängt ganz unmittelbar ab von der Intensität und jeweiligen Färbung derartiger Eschatologie. Aus ihr saugt sowohl die Angst vor dem drohenden Ende und gewinnt auch deren Zurückweisung ihre Berechtigung. Methoden der Bibelauslegung besitzen daher existentielles Gewicht. Die Übergänge zwischen dem zeitlich unbestimmten Wissen um das Ende und seiner präzisierenden Terminierung fließen freilich oft genug konturlos ineinander. Das überlieferte Wissen bietet ferner verpflichtende Verhaltensgebote, welche das verheißene Ende letztlich zwar nicht abwenden können, doch ihm in rechter Weise entgegenzutreten lehren. Der Historiker also, der nur auf die Explikationen terminierter Untergangsangst achtet, wählt einen viel zu engen Blickwinkel, als daß er das in Frage stehende Phänomen angemessen deuten könnte.

7) Nicht lähmende Angst begleitet das bange Fragen, Warten und trösten, sondern der Bußruf, „die Früchte der Buße“, der „Aufbruch“ zu Buße und heiligem Werk, das Gebet der Mönche.